basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Vom Gänseliesel-Malen

Autor(en): Samuel Buri

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1978

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/be4644b6-86aa-4b8d-80d9-06d83153ab1a

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Samuel Buri

VOM GÄNSELIESEL-MALEN

Motto: *Wenn wir nicht die Gänse hätten,*
gäb es nicht so gute Betten,
oder: müssten wir uns selbst was ausdenken.

Ein Kunstkreditjurymitglied verrät mir, dass ich an die Gänselieselwandkonkurrenz eingeladen werde. «Molschs wider aane» fragt er zum Spass. Ich nehme die Herausforderung an.

Das Gerüst

In einem einsamen Tälchen im Burgund haben Zen-Buddhisten eine alte Mühle in ein Kloster umgewandelt. Sie weisseln die Mauern auf einem selbstgebauten Holzgerüst. Schlanke und krumme Stämme sind mit Seilen zusammengeknüppelt. Bizarre Zeichnung.

Erster Entwurf

Die Suche nach einer Abbildung des überstrichenen Bildes ist ergebnislos. Ich nehme eines meiner dekorativ-farbigen Tafelbilder aus den sechziger Jahren als Sujet. Auf dem Wandbildentwurf malt es ein Maler auf einem Gerüst auf die Wand. Die Arbeit ist einen Monat vor dem Abgabetermin fertig.

Gefunden!

Aus Basel erhalte ich dank dem Aufruf in der Basler Zeitung eine alte Photographie mit dem schräg verzogenen Gänseliesel im Schatten im Hintergrund. Entzerren, vergrössern, ergänzen, Gerüst und Schatten davor malen. Der Maler passt in seiner wahren

Gänseliesel-Bild 1936

Grösse nicht mehr zum überlebensgrossen Liesel. Seine Präsenz-Absenz wird durch Malerutensilien materialisiert.

Abgabe-Jury-Ausstellung

In der Kunsthalle hängen die jurierten Entwürfe. Der von Lenz Klotz ist so abstrakt wie schön, der von Berndt Völkle so minimal wie provokativ, der von Bruno Gasser so dunkel wie schwerverständlich, Carlo Aloe macht einen Stadtprospekt. Dass mein Entwurf ausgeführt werden soll, verdanke ich wohl dem schwerschlagbaren Sujet und der sorgfältigen Ausführung. Fleiss wurde dem Genie vorgezogen.

Italien

Als Vorbereitung zur Wandmalerei fahre ich nach Italien, um die Fresken der Renaissance zu studieren. Ich bleibe auf einer zwar freskenlosen, aber umso naturprächtigeren Insel beim Baden und Malen hängen. Nahe der Autobahn, im Camposanto von Pisa sehe ich doch noch den Aufbau des Malgrundes und die Synopien von arg lädierten Fresken. Recht komplizierter Vorgang. Acrylfarben scheinen diese Maler nicht gekannt zu haben.

Pause

Am Rheinsprung haben inzwischen die Maler Rudin aus dem Kleinbasel die Dispersionsfarbe vom alten Gänseliesel abgelöst. Sie machen mich darauf aufmerksam, dass sein Stock hinten zwei grüne Blättlein hatte. Mit meinem Sohn Simon machen wir bei aufziehendem Gewitter eine Pause von den Konturen des Bildes. Es soll bald heruntergeschlagen werden.

Die Wand

Die Niveauunterschiede der Wand werden ausgeglichen, Rabitz, Grundputz, Kalkzementabrieb. Die Leute vom Baudepartement und der Maurer geben sich grosse Mühe, einen tadellosen Malgrund herzustellen. Im zweiten Anlauf hält der Putz sogar, Mitte September ist er trocken. Schon etwas spät im Jahr!

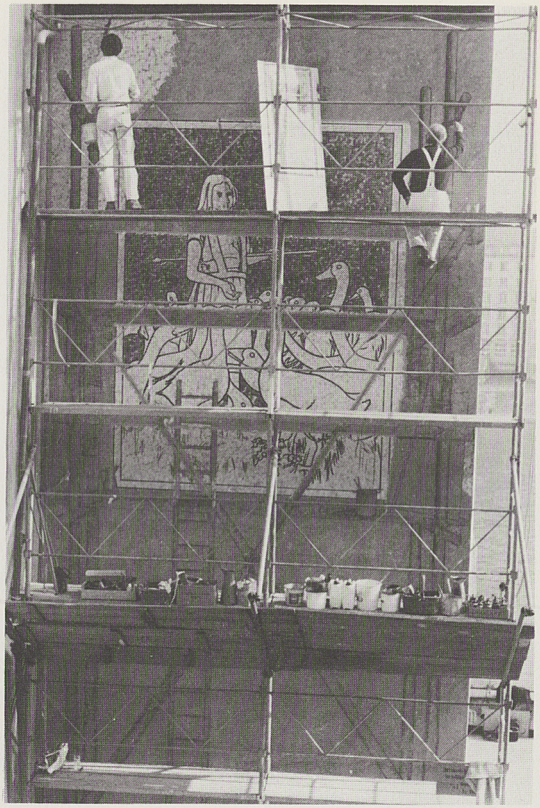
Freilegung und Malgrundvorbereitung

Le dessin d'abord

Mit meinem Gehülfen, Lehrling, Assistenten, Stift wie er sagt, Balthasar Tschopp wird die Wand vermessen und mit Schnurschlägen in Quadrate aufgeteilt. Eine auf einen Zehntel der Originalgrösse verkleinerte Photographie des Entwurfes vergrössern wir massstäblich auf die Wand. Dank der patenten

Pause wird aufgetragen

Grisaille-Stadium



Kommodität des Dezimalsystems ist die Wand im Nu möbliert, dank der Pause steht die Gänseliesel am selben Ort wie ehedem. Allerdings teilweise vom Gerüst verdeckt, da der Maler eben noch an der Arbeit ist.

Grisaille

Wir nähren den Putz mit gefärbtem Hydrogrund, welcher gleichzeitig die Kohlenstriche der Zeichnung fixiert. Lasierendes Weiss, fleckig aufgetragen, ergibt ein mittleres Grau. Nach einer Woche steht das Bild in einer gediegenen Grisaille. In herkömmlicher Weise tonig untermalt, wartet es auf die Farbe.

Musik

Morgens übt jemand in der Nachbarschaft (im Pfarrhaus?) Klavier. Clementis Sonatinen klingen hell in luftiger Höhe. Manchmal übertönt vom Tuckern eines Rheinschleppers. Über der Wettsteinbrücke sticht das neue St. Alban-Tor aus dem Dunst. Unten melodeit unablässig das Palaver italienischer Arbeiter. Sie reissen die Strasse auf. Ein Polizist lauert auf Zuwiderhandler des generellen Fahrverbots, Fahrradschieben gestattet. Fredy Spillmanns Hunde werden spazierengeführt – auf französisch. Die Pinsel gleiten lautlos auf dem feinen Putz. Wenn einer hinunterfällt, muss man ihn holen gehen.

«Gehülfe» (links) und Meister

Zoologisches

Wir malen neben der alten Universität. Früher waren die Theologen drin. Mein Vater hat dort vor 50 Jahren das «alles fliesst» mit Blick auf den Rhein gelernt. Heute ist das feingliedrige Gebäude von der Zoologie belegt. Im Eingang steht ein kleines Aquarium wie in einem Café. Der Abwart hätte lieber ein Bild von seinem verehrten Professor Portmann an der Wand gesehen. Der heutige Institutsvorsteher interessiert sich mehr für seinen Parkplatz als für das Wandbild. Damit man die Skulptur von Alexander Zschokke nicht davonträgt und das Wandbild von Konrad Hofer nicht anschauen geht, ist das Gitter oft abgeschlossen. Die Liesel sieht man auch dann.

Passanten

«Haben Sie da extra das Bild in der Zeitung gesucht und jetzt malen Sie doch etwas anderes» (mit Kopfschütteln). – «Eine Flasche Wein müsst ihr noch hinmalen» (das verlangte Modell wurde gebracht, voll). – «Wie lange habt ihr noch?» Seit Wochen sage ich: «Noch eine Woche.» «Schön, aber warum das Gerüst?» Ich pflegte zu antworten: «Damit wir hinaufsteigen können.» – Ausländer schmunzeln rascher als skeptische Basler. – Jugendliche geniessen das Malspektakel mit unabgestelltem Töffli und finden es Spitze. – Ältere: «Wieder einmal etwas, an dem man Freude haben kann, jetzt wo man doch so vieles kaputtmacht, und da war noch so ein Automat im Schaufenster des Bettwarengeschäftes Richter, als Kind gingen wir extra hierdurch, um das Bild anzusehen. Renovation. Ist das Arbeitsbeschaffung? Sind Sie Schriftenmaler? Aber wozu die Blumen?» – «Weil ich gerade Geburtstag hatte.» – «Das ist ja gar nicht die Donau», brüllt ein launiger Tourist.

Farbe

Aber auf dem Entwurf war es doch farbig, höre ich in meinem Rücken sagen. Also, gelbe Schnäbel, blaue Augen und Schürze, Gras ist grün, blondes Haar am ersten auch gelb, der Rand ächt altstadt-sandstein-ochsenblutrot. Den Grund suche ich in einer optischen Mischung von aufgehellten Sekundärfarben in ebenso pastosem wie versetztem Auftrag sonnenbeschienen erscheinen zu lassen. Die Buntfarben sind erst im Schatten rein, auch sie im Lichte optisch aufgehellt. Am genüsslichsten sind die farbig-grauen Schatten auf dem Weiss. Während Balz ge-

Gänseliesel-Bild 1978

treulich in meinem Genre die Flächen austupft, suche ich in Überlagerungen von Violett, Gelb-Orange und Blau mit Weiss das Holz hell und doch farbig zu machen. Und erlebe einmal mehr: das Hell-Dunkel ist schwer mit der Farbe zu vereinen. Da braucht es inspirierte Kompromisse.

Besuche

Der Finanzdirektor grüsst jovial, leichten Fusses erklimmt er den Hügel. Bald darauf steigt gravitätisch der Erziehungsdirektor hinunter und ermuntert mit väterlichem Zuspruch die wackeren Künstler. Prominententag. Kollegen steigen aufs Gerüst und begutachten die Mache. Herr Burckhardt, der hinter der Mauer wohnt, lädt im Abendgold zum Trunk auf der Dachterasse. Doris, die Muse (auch Groupie genannt) bringt einen Imbiss bis auf den dritten Stock des Gerüsts; gefällig lächeln wir für die Photographen und lassen Pouletknochen fallen. *La grande vie, quoi!* Die Sonne ist oft mit dabei, wärmt uns den Rücken und legt echte Schatten über die gemalten. Der Farbfabrikant kommt nachschauen, ob die Tuben und Töpfe sich leeren.

Pinxit

Leer sind die Flaschen, verwelkt die Blumen, stumpf die Pinsel, dreckig die Hosen, unterschrieben das Bild, versiegelt sogar mit Lascaux Acryltransparentlack 575, auf dass es lange währe. Nur im Traume bin ich noch jede Nacht auf dem Gerüst, höre Musikanten probieren in der Martinskirche, höre das Klicken der Photoapparate und das ewige:

«Lueg, jetzt isch s Gänselysel wider doo!»